



Mein Gott, mein alles. Diese vier Worte, die auf einem der Seitenaltäre in der Basilika von St. Anna in Altötting zu lesen sind, hätten auch als Überschrift für den Kongress zur eucharistischen Anbetung dienen können. – Unser Bild zeigt während der Eucharistiefeier am Altar (von links): Generalvikar Prälat Dr. Klaus Metzl, Diözesanbischof Dr. Stefan Oster SDB, den Augsburger Weihbischof Florian Würner, Stiftspropst Günther Mandl und den Altöttinger Kapuziner-Guardian Br. Norbert Schlenker. Foto: Werner Friedenberger

Ein Geschenk für die Seele

Zum Gebets- und Glaubenskongress „adoratio“ haben sich rund 1600 Menschen auf den Weg nach Altötting gemacht. Die dreitägige Veranstaltung wurde auf Einladung von Bischof Stefan Oster erstmals in Deutschland ausgerichtet.

Von Werner Friedenberger

Sogar die Natur hat mitgespielt. Wer zum Auftakt des Glaubenskongresses auf die Wallfahrtsstadt zu fuhr, sah bei herrlicher Föhnlage das wuchtige Alpenmassiv – ein Bild dafür, dass Menschen, die im Glauben beheimatet sind, nicht *d a s* Weite, sondern *d i e* Weite suchen. Eine Weite, wie sie auch der heilige Klosterpförtner von Altötting, Bruder Konrad, gefunden hat. Der Kongress zur eucharistischen Anbetung und Erneuerung des Glaubens war ein Geschenk für die Seele, die Schwingungen des Lebens zu reflektieren und etwas für die innere Weite zu tun.

Mal mitreißend und beschwingt, mal ruhig und nachdenklich – begleitet die Altöttinger Musikgruppe „Nightfire“ zunächst die Messfeier,

dann den Abend der Barmherzigkeit. Jede und jeder spürte: Da stehen nicht nur Könner am Mikrofon, sondern Leute, die mit jeder Phase ihres Herzens die Frohe Botschaft musikalisch erzählen.

Im Eingangsbereich der Basilika informierte ein Schild: „Dies ist ein Haus Gottes! Sie sind willkommen, um zu verweilen und zu beten!“ Diese Einladung wurde dankbar angenommen. Bereits eine dreiviertel Stunde vor Beginn war auf den Bänken kein Sitzplatz mehr zu ergattern; viele Besucher verfolgten die Feier im Stehen, manche setzten sich auf den Boden und wieder andere verbrachten die ganze Zeit auf den Knien.

Ingrid Wagner (Passau) und Roland Kiechle (Augsburg) begrüßten „im Herzen Bayerns“ Teilnehmer aus vielen deutschen Diözesen,

darunter Gäste aus Österreich, der Schweiz, Frankreich und der Niederlande. „Ich bin schier überwältigt“, sagte ein glücklicher Passauer Bischof. Über hundert Helfer hätten mit „Herzblut geackert“, um den Kongress auf die Beine zu stellen. Sie lobte er ebenso wie Bischof em. Wilhelm Schraml, der 2006 mit der eucharistischen Anbetung auf dem Kapellplatz angefangen habe. Auf Altötting bezogen, sagte der Altbischof: „Ich danke Gott von Herzen, dass er diesen Ort so segnet.“

In seiner Predigt fragte der Augsburger Weihbischof Florian Würner: „Was ist wichtig im Leben? Wo geht uns das Herz auf? Welchen Stellenwert hat dabei Gott?“ Und machte bei den Besuchern eine Art Gewissensforschung: „Hand aufs Herz: Geht nicht alles andere vor – und Gott ist unter ferner liefen...? An-

betung heiße, „Gott hat den ersten Platz in meinem Leben“. Der Augsburger Weihbischof knüpfte ein untrennbares Band zwischen Anbetung und Nächstenliebe: „Wer vor Gott hinkniet, der kann nicht wegsehen, wenn Draußen einer Hilfe braucht.“

Stille kehrte ein in der Basilika, als das Allerheiligste auf dem Zelebrationsaltar zur Anbetung ausgesetzt wurde. Lichteffekte tauchten das Gotteshaus in unterschiedliche Farben. Die goldene Monstranz wurde angestrahlt und auf diese Weise das Zentrum des Glaubens deutlich gemacht. Es bestand die Möglichkeit zur Anbetung, zum Gespräch mit einem Seelsorger und zur Beichte. Für alle, die etwas für ihre spirituelle Weite tun wollten, war der adoratio-Kongress in Altötting eine gute Adresse.

Sehnsucht wecken nach Mehr

Anbetung – was heißt das wirklich?

Wie und warum beten wir überhaupt an?

Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat auf diese Fragen beim adoratio-Kongress in Altötting Antworten gegeben.

Eucharistische Anbetung ist eine katholische Frömmigkeitsform. Dabei versammeln sich – wie hier in Altötting – Gläubige zum Gebet vor einer geweihten Hostie, die in einer Monstranz auf dem Altar ausgestellt wird. Katholiken bekennen, dass Jesus Christus als Sohn Gottes in diesem Stück Brot dauerhaft und leibhaftig gegenwärtig ist, wenn es in einer Messfeier von einem Priester konsekriert wurde.

Foto: Werner Friedenberger

Bischof Stefan Oster wurde im Vorfeld des adoratio-Kongresses mehrfach gefragt, warum im Zentrum dieses Treffens die Vertiefung eucharistischer Anbetung steht.

Seine Antwort: „Die eucharistische Anbetung ist ja schon länger wieder im Kommen – bei ganz unterschiedlichen Gruppen. Aber der tiefere Hintergrund ist der: Wir schauen uns an vielen Orten in der Welt um und fragen, wo Kirche heute wächst. Und im Grunde kann man sagen, an den allermeisten dieser Orte spielt ein erneuertes, gemeinschaftliches Gebetsleben eine entscheidende Rolle.“

Mit der Anbetung (lateinisch adoratio) danken und loben die Gläubigen Gott als Urheber der Schöpfung und des Heiles. Über dieses Thema wurden schon so viele Bücher geschrieben, dass man damit eine Bibliothek ausstatten könnte. So gesehen war es vom Passauer Bischof durchaus sportlich zu sehen, dass er in einer 50-minütigen, freien Rede dazu Wesentliches sagte. Auf Zack mussten auch die Zuhörer sein, als Stefan Oster schmunzelnd ankündigte: „Ich gehe mit Ihnen im Schnelldurchlauf durch das Alte Testament.“

Der Bischof ließ keinen Zweifel daran, dass Menschen gut durchs Leben kommen, wenn sie sich an Gott ausrichten. Er brachte das so auf den Punkt: „Die Vernachlässigung des Heiligen führt zur Verwüstung.“ Es sei eine der großen Herausforderungen der Kirche von heute und morgen, Gott um seiner selbst willen lieben zu lernen, betonte der Oberhirte.

Dahinter steckt die Sehnsucht nach dem Mehr. In der Anbetung sieht Bischof Stefan den Schlüssel für das große Ganze – aus ihr komme „letztlich alle Fruchtbarkeit für die Evangelisierung“. Gott selbst sei es, „der die Herzen berührt, wenn wir ihm begegnen“. Es gelte, den Schatz der Eucharistie – speziell der eucharistischen Anbetung – für sich persönlich, in den Pfarreien und Gruppen wieder neu zu entdecken und die Sehnsucht zu wecken, „allen Menschen diese Begegnung mit Gott zu ermöglichen“. Der Bischof fand dafür eine griffige Formel: „Hineinfinden in die Ordnung Gottes.“ Mit Sätzen wie diesen berührte der Bischof das Innerste seiner Zuhörer: „In der Anbetung gehen wir in den Raum, in dem Jesus auf uns wartet.“ Katholiken bekennen, dass bei jeder Messe Brot in Gestalt kleiner Hostien so gewandelt wird, dass Jesus in ihnen dauerhaft anwesend bleibt. Der Bischof verdeutlichte hier den Begriff der „Realpräsenz“. Gott sei wirklich da, „weil er eine konkrete Gabe für uns ist“. Zugleich mahnte er: Die Gabe müsse so empfangen werden, „dass der Geber auch geehrt wird.“ Und: „Christus schenkt sich als Gabe, damit wir hingebungsvoll werden.“

Merksätze einer Ordensfrau aus Kalkutta, Mutter Teresa, gab der Bischof den Zuhörern mit auf den Weg: „Die Frucht der Stille ist das Gebet. Die Frucht des Gebetes ist der Glaube. Die Frucht des Glaubens ist die Liebe. Die Frucht der Liebe ist das Dienen. Die Frucht des Dienens ist der Friede.“ Werner Friedenberger ■

